

Die „grausamen Zyklen von Wiederholungen“ durchbrechen – wie Frauenbewegungen in das kulturelle Gedächtnis gelangen

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht vor dem Hintergrund des Eingangs der Frauenbewegungen in das kulturelle Gedächtnis die Arbeit von feministischen Archiven am Beispiel des Frauenarchivs ausZeiten in Bochum. Ausgangspunkt der Überlegungen ist der politische Anspruch des Archivs, das sowohl als Gedächtnis-Aktivistin das kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft formt als auch als Reaktualisiererin historischer Inhalte an der Aneignung historischen Wissens mitwirkt. Die theoretische Grundlage bilden die Theorie des kulturellen Gedächtnisses nach Assmann und Assmann sowie die Überlegungen Carol Glucks zum Gedächtnis-Aktivismus. Durch die Einbeziehung von Forschungen zum Movement-Memory Nexus wird die Arbeit von ausZeiten als Arbeit am Bewegungsgedächtnis beschrieben. Darauf aufbauend wird der Eingang sozialer Bewegungen, im vorliegenden Fall der Zweiten Frauenbewegung(en), in das kulturelle Gedächtnis diskutiert.

Schlüsselwörter

Autonome Frauenbewegung, Kulturelles Gedächtnis, Soziale Bewegungen, Bewegungsgedächtnis, Feministische Archive

Summary

Breaking the “cruel cycles of repetition” – How women’s movements enter cultural memory

Against the background that women’s movements are entering cultural memory, this article examines the work of feminist archives using the example of the ausZeiten women’s archive in Bochum. Our reflections on this issue take as their starting point the political claim made by this archive, which both shapes society’s cultural memory as a memory activist and participates in the appropriation of historical knowledge as a re-actualizer of historical content. Assmann and Assmann’s theory of cultural memory and Carol Gluck’s reflections on memory activism provide the theoretical basis for this. Incorporating research on the movement-memory nexus, the work done by ausZeiten is described as working on movement memory. Building on this, we discuss how social movements – in this case the second women’s movement(s) – enter cultural memory.

Keywords

autonomous women’s movement, cultural memory, social movements, movement memory, feminist archives

Mitte der 1990er-Jahre beschrieb Gerda Lerner die „grausamen Zyklen von Wiederholungen“ (Lerner 1995: 332) als ein jahrhundertealtes Phänomen in der Wissens- und Theoriebildung von Frauen: Frauen würden aus dem Nicht-Wissen über ihre Vorgängerinnen „wiederholen, was Frauen in früheren Jahren bereits mehrmals versucht hatten“ (Lerner 1995: 332). Diese Feststellung nehmen wir als Ausgangspunkt, um am Beispiel der Zweiten Frauen- und Lesbenbewegung¹ historisch zu untersuchen, in welcher Art

1 Wir verwenden im vorliegenden Beitrag die Bezeichnung der Frauen- und Lesbenbewegung, um die für die Bewegung konstitutive politische Arbeit von Lesben sprachlich sichtbar zu machen.



Frauenbewegungen und ihre politischen Errungenschaften in das kulturelle Gedächtnis gelangen können. Damit einher geht die These, dass Akteurinnen in den feministischen Archiven der Zweiten Frauen- und Lesbenbewegung als Gedächtnis-Aktivistinnen und Reaktualisiererinnen historischer Inhalte aus dem Speicher- in das Funktionsgedächtnis politisch wirken.

Die Arbeit der Frauen- und Lesbenarchive entzieht sich in ihrer Funktionsweise einer klaren Zuordnung zu den einzelnen Gedächtnistypen, wie sie durch Aleida und Jan Assmann definiert wurden – sie bedienen sowohl das kommunikative als auch das kulturelle Gedächtnis. Diese mehrfache Funktionsweise ergibt sich aus dem politischen Anspruch der Archive (Leidinger 2019: 40f.), deren Ziel neben der Archivierung immer auch die Vermittlung historischer Inhalte sowie die Vernetzung von Frauen und Lesben war und ist. Diese mehrfache Funktionsweise lässt sich unter Einbeziehung neuerer Forschungen der mehrfachrelationalen Verbindung von Gedächtnis und sozialen Bewegungen analytisch fassen. Daraus ergeben sich wichtige Einsichten in die zukünftige Erinnerung an (autonome) Frauenbewegungen und die Rolle autonomer Archive in diesen Bewegungen.

Wir werden einleitend und als Grundlage die Gedächtnistypen nach Assmann und Assmann beschreiben. Darauf aufbauend und die Überlegungen von Susanne Kinnebrock einbeziehend werden wir das Konzept des Gedächtnis-Aktivismus (memory activism) nach Carol Gluck vorstellen, um schließlich die Arbeit von ausZeiten in den letzten Jahren anhand der vorgestellten Theorien einzuordnen. Abschließend wollen wir der Frage nachgehen, wie autonome Frauenbewegungen im kulturellen Gedächtnis ihren Platz finden können und welche Rolle dabei die Erinnerung an, von und durch soziale Bewegungen spielt.

1 Die Theorie des kulturellen Gedächtnisses

Die Grundannahme der Theorie des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann fußt auf der Erkenntnis u. a. von Aby Warburg und Maurice Halbwachs, dass ein kollektives Gedächtnis nicht biologisch, sondern kulturell weitergegeben wird (Assmann 1988: 9). Jan Assmann spricht von den zwei „Spielarten“ (Assmann 1988: 10) des kollektiven Gedächtnisses: das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis. Beide können nicht ohne einander funktionieren, weil sie das kollektive Gedächtnis konstituieren, dennoch lassen sie sich mit der Theorie des kulturellen Gedächtnisses analytisch voneinander trennen. Das kommunikative Gedächtnis wird in der alltäglichen sozialen Interaktion hergestellt und ist an seine Träger*innen und deren Lebenszeit gebunden. Man bezeichnet es daher als das Kurzzeitgedächtnis einer Gesellschaft, das eine Zeitspanne von 80 bis 100 Jahren abdeckt. Das kommunikative Gedächtnis ist gruppenbezogen, wobei Individuen immer Teil unterschiedlicher Gruppen sind; sie durchqueren verschiedene kommunikative Gedächtnisse. So lässt sich von dem kommunikativen Gedächtnis einer Nachbarschaft, einer Familie oder auch einer politischen Gruppe oder Bewegung sprechen, mit deren kommunikativer Konstituierung jeweiligen Identitätsbedürfnissen nachgekommen wird (Assmann 1988: 10f.).

Das kulturelle Gedächtnis unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung, weshalb es als das Langzeitgedächtnis einer Gesellschaft bezeichnet wird. Wie das kommunikative

Gedächtnis zeichnet es sich durch eine „Identitätskonkretheit“ (Assmann 1988: 13) aus. Gesellschaften eignen es sich aus einem gegenwärtigen Identifikationsbedürfnis heraus an. Das Merkmal der Rekonstruktivität des kulturellen Gedächtnisses verweist auf die temporale Standortgebundenheit der *bewahrten* Vergangenheit – sie wird immer aus der jeweiligen Gegenwart heraus rekonstruiert (Assmann 1988: 13). Was Jan Assmann noch als die beiden Modi des kulturellen Gedächtnisses beschreibt, erfährt eine Ausdifferenzierung in Aleida Assmanns Beschreibung des Speicher- und des Funktionsgedächtnisses. Der „Modus der Potentialität“ (Assmann 1988: 13) bezeichnet all das, was rekonstruierbar ist, der „Modus der Aktualität“ (Assmann 1988: 13) all jenes, was in Gegenwartsgesellschaften rekonstruiert und somit mit Sinn versehen wird, was also erinnert wird und nicht nur erinnert werden könnte.

Vergessenes ist nicht für immer verloren und damit unzugänglich – es kann erinnert werden. Eine solche Erinnerung kann ganz zufällig, mehr oder weniger assoziativ und affektiv entstehen, sie kann aber auch Ergebnis eines intentionalen Erinnerungsprozesses sein. Für die Funktionsweise des kulturellen Gedächtnisses bedeutet dies, dass Vergessenes, aber im Speichergedächtnis Aufbewahrtes mit dem Blick der Gegenwart aufbereitet und sich angeeignet werden kann. Geschieht dies, so gelangen Inhalte und Wissen in das Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft – sie werden rekonstruiert im Modus der Aktualität, sie werden also erinnert und eine Erinnerung entsteht (Assmann 2006a: 55f.; Assmann 2020: 26). Einmal im Funktionsgedächtnis angekommen, wird das dort reaktualisierte und aufbereitete Wissen auch nicht so schnell wieder vergessen. Es gehört dann zum Kanon gesellschaftlichen Wissens und wird über Generationen weitergegeben, indem es kontinuierlich bearbeitet und gedeutet wird: „Solche beständige Pflege und Auseinandersetzung führt dazu, dass bestimmte kulturelle Artefakte nicht fremd werden und gänzlich verstummen, sondern über Generationen hinweg revitalisiert werden durch die Vermittlung mit einer immer anderen Gegenwart“ (Assmann 2006a: 56). Der Sicherungsmechanismus liegt also in der beständigen Wiederholung von Inhalten und Wissen. Ein gängiges Beispiel sind Jubiläen wie die umfangreichen Feierlichkeiten zu 500 Jahren Reformation (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 2018) oder die vielen Veranstaltungen und Publikationen zu 100 Jahren Frauenwahlrecht 2018 (vgl. Schraut 2020: 7f.). Das Speichergedächtnis dagegen sichert Inhalte durch seine Dauerhaftigkeit. Es ist keinesfalls als derjenige Teil des kulturellen Gedächtnisses, in den alles Vergangene gelangt, zu begreifen. Eines der Merkmale des Speichergedächtnisses ist ebenfalls die Selektion. Aleida Assmann bezeichnet das Speichergedächtnis als „passiv“ (Assmann 2006a: 57), seine Inhalte haben „ihre lebendigen Bezüge und Kontexte verloren“ (Assmann 2006a: 57). Gerade auch ohne diese Bezüge bildet das Speichergedächtnis die Grundlage für das Funktionsgedächtnis, denn die beiden bedingen einander. Allein durch die bewusste Auseinandersetzung mit den ‚gespeicherten‘ Inhalten und deren Aneignung kann ein kulturelles Gedächtnis entstehen (Assmann 2006a: 57).

Die Erinnerungskultur ist der wahrnehmbare Ausdruck eines kollektiven Gedächtnisses (Erl 2017: 98). Die Schlussfolgerung aus dieser Feststellung muss sein, dass sowohl Inhalte des kommunikativen als auch Inhalte des kulturellen Gedächtnisses erinnerungskulturell verarbeitet werden. Erinnerungskultur ist als ein „formale[r] Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persön-

lichkeiten und Prozesse zu verstehen, seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur. [...] Als Träger dieser Kultur treten Individuen, soziale Gruppen oder sogar Nationen in Erscheinung, teilweise in Übereinstimmung miteinander, teilweise aber auch in einem konfliktreichen Gegeneinander“ (Cornelißen 2012: 2). Kennzeichnend für Erinnerungskulturen ist Funktionalisierung von Geschichte im Rahmen jeweils gegenwärtiger Identitätskonstruktionen. In Erinnerungskulturen als Ausdruck kollektiver Gedächtnisse werden historisch begründete Identitäten konstruiert (Cornelißen 2012: 2).

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass Gesellschaften über Gedächtnisse verfügen, mit deren Inhalten Gruppen sowie Einzelpersonen über verschiedene Zeithorizonte hinweg historisch abgeleitete Identitäten schaffen. Das kollektive Gedächtnis umfasst erstens das kommunikative Kurzzeitgedächtnis und zweitens das kulturelle Langzeitgedächtnis. Das kulturelle Gedächtnis wiederum verfügt über ein Speicher- und ein Funktionsgedächtnis, die sich hinsichtlich des identifikatorischen Potenzials unterscheiden. Nur was im Funktionsgedächtnis landet, dient gegenwärtiger Sinnbildung. Die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses, also sowohl des kommunikativen als auch des kulturellen Gedächtnisses, finden ihre jeweils gegenwärtige Ausformung in Erinnerungskulturen. Erinnerungskultur scheint sich dabei mit einem praxeologischen Begriff zu erschließen; in ihr liegen sowohl Konstruktion als auch Rekonstruktion, Produktion und Reproduktion. Voraussetzung für den Prozess des Erinnerns ist das Vorhandensein von Erinnerungbarem. Erinnert werden kann nur durch die Aneignung von Inhalten und Wissen. Diese Aneignung ist selektiv, sie bedingt das Vergessen: „(Soziales) Vergessen ist Voraussetzung für (kulturelle) Erinnerung“ (Erl1 2017: 7).

Die künftige Aneignung historischen Wissens wird unter anderem von Gedächtnis-Aktivist*innen angestrebt. Im Folgenden stellen wir kurz das Konzept nach Gluck vor und gehen auf die Bedeutung von Gedächtnis-Aktivismus im Kontext der Theorie des kulturellen Gedächtnisses ein.

2 Gedächtnis-Aktivismus

Gedächtnis-Aktivist*innen, als Angehörige der Zivilgesellschaft, zeichnen sich durch ihre kontinuierliche Arbeit „for recognition, compensation, and commemoration“ (Gluck 2007: 57) einer bisher nicht berücksichtigten Gruppe aus. Damit greifen sie dominante historische Narrative an (Gluck 2007: 66). Sie setzen sich aus verschiedenen Personen zusammen und können weder als politisch noch sozial homogene Gruppe begriffen werden (Gluck 2021: 93). Einige von ihnen arbeiten nur eine kurze Zeit gemeinsam, andere über Jahrzehnte (Gluck 2007: 57, 60, 72). Ihr Ziel, die Integration alternativer Narrative in die Erzählung einer Nation oder Gruppe, können sie – wie wir später ausführen werden – niemals allein erreichen (Gluck 2007: 61).

Sowohl Aleida Assmann als auch im Anschluss daran Susanne Kinnebrock setzen das Konzept des Gedächtnis-Aktivismus in Beziehung zur Theorie des kulturellen Gedächtnisses. Assmann geht davon aus, dass Gedächtnis-Aktivist*innen „dafür sorgen, dass bestimmte Erinnerungen ins Langzeitgedächtnis übernommen werden“ (Assmann 2005: 308). Die Gedächtnis-Aktivist*innen schreiben den Ereignissen eine „soziale, politische oder kulturelle Bedeutung“ (Assmann 2005: 308) zu und konstituieren

Diskurse, die eine Voraussetzung für Formen kollektiver Kommemorierung sind, wie sie Inhalten des kulturellen Funktionsgedächtnisses zuteilwird (Assmann 2005: 308). Susanne Kinnebrock hebt in ihrer Auffassung des Gedächtnis-Aktivismus ebenfalls den Faktor der bewussten Handlung hervor. Diese Handlungen gehen von Angehörigen der Zivilgesellschaft aus. Ihr Ziel ist es, „einer Gruppe, die ansonsten wohl dem Vergessen anheimfallen würde, Sichtbarkeit und Anerkennung zu verschaffen“ (Kinnebrock 2019: 385). Gedächtnis-Aktivismus ist dabei eine Funktionsweise des Bottom-up-Gedächtnisprozesses, bei dem Inhalte aus dem sozialen Gedächtnis sukzessive in das kulturelle Gedächtnis übernommen werden (Kinnebrock 2019: 385).²

Gedächtnis-Aktivist*innen, das kann an dieser Stelle festgehalten werden, tragen zur Übernahme historischer Inhalte in das kulturelle Gedächtnis bei. Sie agieren als Interessenvertretung einer historischen Gruppe oder eines historischen Ereignisses.

3 ausZeiten – ein autonomes feministisches Archiv in Bochum

In Westberlin gründeten Lesben 1973 den Spinnboden, Lesbenarchiv und Bibliothek, nachdem sie Protokolle und Zeitungsausschnitte im Rahmen ihrer HAW-Frauengruppe (Homosexuellen Aktion Westberlin), die sich kurze Zeit später Lesbisches Aktionszentrum (LAZ) nannte, gesammelt und eine Archivgruppe ins Leben gerufen hatten. Das erste autonome feministisch-lesbische Archiv Deutschlands ist heute eines der weltweit größten Lesbenarchive (Spinnboden Lesbenarchiv und -bibliothek e. V. 2022). In den folgenden Jahren entstanden in der ganzen BRD feministische Archive und Bibliotheken, so auch in Bochum. An der Ruhr-Universität Bochum gründeten Frauen im Jahr 1978 das *Frauenarchiv*. Im Jahr 1995 entstand ein zweites feministisches Archiv in Bochum, das *ausZeiten*. Dabei bauten die Gründerinnen auf bereits gesammelte Bestände auf. Den Grundstock bildete ein noch überschaubares Zeitungsausschnittarchiv, es enthielt Artikel aus der politischen Arbeit verschiedener Bochumer Frauengruppen, vor allem von solchen, die sich mit feministischer Kritik an den Gen- und Reproduktionstechnologien und internationaler Bevölkerungspolitik befasst hatten. Seit der bundesweiten Kriminalisierung dieses Teils der autonomen Frauenbewegung Ende 1987 hatten einige Bochumerinnen die Auswertung von damals wichtigen Printmedien erweitert, um die mediale Vermittlung der Weiterentwicklung der Technologien und deren Auswirkungen auf die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern noch genauer zu beobachten. Nach einem Aufruf im *Bochumer Fraueninfo* – „Welche Frauen/Lesben haben Lust, ein Zeitungsausschnitts-Archiv mit aufzubauen?“ (Bochumer Fraueninfo, Juli 1993, o. S.) – bildete sich eine Archivgruppe. Materialien von Gruppen aus dem

2 Im Unterschied zu Assmann und Gluck bezieht Kinnebrock jenen Gedächtnis-Aktivismus allerdings nicht auf den Umgang mit traumatischen Ereignissen, sondern untersucht beispielhaft den Gedächtnis-Aktivismus Gertrud Bäurers, also einer Feministin der ersten Frauenbewegung. In ihren Analysen zur Funktionsweise von Gedächtnissen stellt Gluck die These auf, dass kulturelle Unterschiede keinen bedeutenden Einfluss darauf haben, wie ‚public memory‘ in gegenwärtigen Massengesellschaften hergestellt, aufrechterhalten und transformiert wird: „Operations of memory worked in similar ways in dissimilar contexts“ (Gluck 2007: 48). Somit scheint eine Übertragung des Konzepts auf die gesellschaftliche Erinnerung an nicht-traumatische Ereignisse gegeben.

Bochumer Frauenzentrum aus über zwei Jahrzehnten und dem Lesbenzentrum waren noch in Privatwohnungen verstreut. Im Keller des Bochumer Frauenbuchladens hatten sich zudem etliche Frauen- und Lesbenzeitschriften aus den 1970er- und 1980er-Jahren angesammelt. Die neue Archivgruppe begann, Systematiken zur Erfassung und Erschließung ihrer Unterlagen zu entwickeln. Im Fokus der Archivierung stand nicht nur die Dokumentation hegemonialer Sichtweisen zum Thema Frauen, Lesben und Feminismus, sondern auch die eigene feministische Sicht auf diese Presseberichterstattung (Aktenbestand ausZeiten e.V.³: Selbstdarstellung der Archivgruppe von 1993). 1995 gründeten die „Liebhaberinnen des Altpapiers“ (AB aZ: Flyer ausZeiten 1995) den Verein *ausZeiten e.V. Bildung, Information, Forschung und Kommunikation für Frauen* undmieteten öffentlich zugängliche Räume, die über Förderinnen finanziert wurden. Der Vereinsname ist Programm und steht für die Besonderheit feministischer Archive, die aus der Zweiten Frauenbewegung hervorgingen: Die Schwerpunkte der Frauen- und Lesbenarchive liegen nicht nur in der Aufarbeitung der unbekannten und verschwiegenen Geschichte, sondern auch und vor allem in der Dokumentation der Geschichte der Bewegung, aus der sie hervorgegangen sind – der (autonomen) Frauenbewegung der 1970er-Jahre. Damit soll „frauenbewegte Bildung und feministische Erinnerungsarbeit [...] an der Neugestaltung von Gesellschaft mitwirken, patriarchale Systeme analysieren und abschaffen und Denkmittelzeuge für den Weg zur Gleichberechtigung bereitstellen“ (Bock/Kiupel 2019: 250).

Die Frauen- und Lesbenarchive der 1970er- bis 1990er-Jahre verstehen sich mehrheitlich als politische Einrichtungen, als Bildungseinrichtungen, als Austauschräume von und für Frauen, als „Selbsthilfeprojekte“ (Schuler 1996: 352), als Informations- und Kommunikationsräume (Wolff 2008: 125f.; Schuler 1996: 352–354). In den Archiven wurden Flyer, Plakate, Broschüren, Veranstaltungsankündigungen, Zeitschriften von und für Frauen gesammelt, sortiert, aufbewahrt und insbesondere auch vermittelt. Die Sammlungen von verschiedensten Materialien sollten den Ausgangspunkt für neue Forschungen zur Geschichte der Frauen bieten und als solche dann auch wieder in den Bibliotheken und Archiven landen (Schuler 1996: 351).

Feministische Archive der Zweiten Frauenbewegung teilen also ein Selbstverständnis, das ihre Arbeit grundlegend bestimmt, und zwar sowohl hinsichtlich der Sammel- und Systematisierungspraxis als auch hinsichtlich der Arbeitsweise als politische Einrichtung, durch die sie nach außen treten, zum Beispiel im Rahmen von Veranstaltungen und Frauenstadtrundgängen.

Die Arbeit feministischer Archive lässt sich mit der Theorie des kulturellen Gedächtnisses von Assmann und Assmann sowie der Einbeziehung des Konzepts des Gedächtnis-Aktivismus nach Gluck durch Aleida Assmann und Susanne Kinnebrock fassen. Wir werden im Folgenden am Beispiel der Sammelpraxis und des Veranstaltungsangebots von ausZeiten die Bedeutung des feministischen Archivs – als dem Speicher- und Funktionsgedächtnis verpflichtet – als Gedächtnis-Aktivismus und Reaktualisierung historischer Inhalte beschreiben.

3 „Aktenbestand ausZeiten e.V.“ wird im Folgenden unter der Abkürzung „AB aZ“ angegeben.

3.1 Gedächtnis-Aktivismus und die Pflege des Speichergedächtnisses

Durch ihre spezifische Sammelpraxis ergänzen feministische Archive das Speichergedächtnis und bearbeiten es. Frauen- und Lesbenarchive haben das Ziel, Erfahrungen von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen sichtbar zu machen sowie Ausschlüsse zu dokumentieren. Für die Sammlungen werden eigene Systematisierungen entwickelt, die die Komplexität und Vieldimensionalität weiblicher Erfahrung sowie weiblicher Lebens- und Wirkungsräume widerspiegeln. Die Systematisierungen der herkömmlichen, von männlicher Geschichtsschreibung geprägten Archive können – so die Grundannahme – die Bandbreite der Frauengeschichte nicht abdecken (Bock/Kiupel 2019: 246; Bacia 2020: 43–45). Wie bewusst den Archivfrauen der Zweiten Frauen- und Lesbenbewegung die Notwendigkeit der eigenen Kategoriebildung war, zeigt sich in der Gründung der „AG Feministische Thesaura“, die sich zusätzlich zu den in dieser Zeit noch halbjährlich stattfindenden „Treffen der deutschsprachigen Lesben- und Frauenarchive-/bibliotheken“ traf (AB aZ: Archivtreffen). Schließlich unterscheiden sich feministische Archive aber auch hinsichtlich dessen, was als archivwürdig eingestuft wird (Assmann 2006b: 41). *ausZeiten* zum Beispiel beherbergt neben einer umfangreichen Sammlung grauer Materialien Gruppennachlässe der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung, setzt im Bibliotheksbestand Schwerpunkte auf regionale Frauengeschichte und Lesbenliteratur und hat ein umfangreiches Pressearchiv, das sogenannte Zeitungsausschnittarchiv. Neben der Bochumer Frauenfahne finden auch Objekte wie Brötchentüten, Kaffeebecher und Sektflaschen ihren Weg in das Archiv.

Eine eigene Systematik-AG diskutierte in einem kontinuierlichen Prozess über die Kategoriebildung für die Zeitungsausschnittsammlung (AB aZ: Zeitungsausschnittarchiv). Für Artikel, die nicht eingeordnet werden konnten oder mehreren Kategorien entsprachen, wurden neue Kategorien eingeführt, Kopien angefertigt oder Querverweise festgelegt. Über die Jahre entstand eine Systematik mit über 300 Stichpunkten, die nicht nur frauen-/lebensspezifische Sammlungskategorien anbietet, sondern auch die entsprechenden feministischen Deutungen, wie sich an der Kategorie Gewalt darstellen lässt. Die Tötungen von Frauen, die in der Presse vielfach als Beziehungstaten und Einzelschicksale dargestellt werden, werden im *ausZeiten* als „Morde an Frauen“/„Femizide“ gesammelt. Proteste gegen Gewalt gegen Frauen werden als „Gegenwehr“ gedeutet und gesammelt. Darin spiegelt sich eine politisch-feministische Auffassung wider, die eng mit der Geschichte von *ausZeiten* und seinen Gründerinnen verbunden ist. Die feministischen Archive konservieren „Identitäten jenseits der Mehrheitsgesellschaft“ (Bacia 2020: 27), wie sie die politische Bewegung, aus der sie hervorgingen und die sie größtenteils archivieren, prägten. In der Sammelpraxis feministischer Archive kommt eine zweifache Gegenseitigkeit zum Tragen: Erstens wird hinsichtlich des zu Sammelnden selektiert – nur Unterlagen von und über Frauen landen im Archiv – und zweitens wird im Rahmen der Systematisierung feministisch gedeutet.

Mit ihrer feministischen Archivarbeit bestücken die Frauen das Speichergedächtnis und konstituieren gesellschaftliche Diskurse, die ihre eigene Relevanz belegen, denn feministische Archive sammeln, was andernorts als nicht archivwürdig betrachtet wird. Damit ist ein Arbeitsschritt ihres Gedächtnis-Aktivismus beschrieben. Die Archivierung bedeutet zunächst nur, dass Potenzial zum Erinnern vorhanden ist. Durch den politi-

schen Anspruch von ausZeiten, der sich, wie im Folgenden darzustellen, auch nach außen richtet, wird daraus – mit Aleida Assmann gesprochen – ein kulturelles Gedächtnis.

3.2 Erinnerungsarbeit als politische Arbeit

Die feministischen Archive beanspruchen, neben ihrer historisch-archivarischen Arbeit politisch zu wirken. Beide Arbeitsfelder gelten dabei nicht als getrennt, sondern werden grundsätzlich gemeinsam gedacht. Die feministisch-historische Arbeit der Archive ist – wie wir bereits in der Darstellung ihres Selbstverständnisses aufgezeigt haben – politische Arbeit, denn Frauen in die Geschichte einzuschreiben ebenso wie ihre gegenwärtige Geschichte zu sammeln ist ein feministisch-emanzipatorischer Akt, der in der jeweiligen Gegenwart seine Wirkung entfaltet und dies auch mit Blick auf die künftige Gestaltung einer Gesellschaft soll (Assmann 2006b: 40f.). Dabei archivieren die Frauen und Lesben nicht nur im Hinblick auf die bereits beschriebene Pflege des Speichergedächtnisses, sondern leisten eigene Erinnerungsarbeit, vielfach auf der Basis ihrer Bestände. Sie stellen damit eine Verbindung zwischen dem Speicher- und dem Funktionsgedächtnis her. Diese Erinnerungsarbeit wird im Folgenden anhand einiger Beispiele aus ausZeiten dargestellt.

ausZeiten kooperiert seit über 25 Jahren mit der Volkshochschule (VHS) Bochum: von 1996 – anlässlich der Eröffnung des Videoarchivs im ausZeiten – bis 2007 im Rahmen sogenannter Videofilmreihen und seit 2008 mit Frauenstadtrundgängen und Einzelveranstaltungen. Für die Videofilmreihen stellten ausZeiten-Mitarbeiterinnen drei bis vier Filme zu einem thematischen Schwerpunkt zusammen. Dabei behandelten sie ein breites Spektrum an Themen, die weit über die Geschichte der Frauen- und Lesbenbewegung im engeren Sinne hinausgingen, und die selten die Verbindung von Geschichte und Gegenwart vermissen ließen, wie der Titel der ersten Filmreihe „Auf der Spur ...“ (AB aZ: VHS 07 „Videoreihe im Frauen/Lesbenarchiv ausZeiten, nur für Frauen!“, [1996], o. S.) bereits mehr als deutlich macht. Die Filme sollten die Teilnehmerinnen zum Suchen animieren „nach Möglichkeiten, wie wir uns die in den Filmen gezeigten Lebenssituationen von Frauen erschließen können“ (AB aZ: VHS 07 „Videoreihe im Frauen/Lesbenarchiv ausZeiten, nur für Frauen!“, [1996], o. S.). So sollte beispielsweise der Film *Einige Frauen* der Regisseurin Sabrinda Farj in der Suche nach eigener Identität die historische Perspektive eröffnen: „Der Film über die Identitätssuche von Frauen in Argentinien erinnert an die Schicksale vieler Großmütter, Mütter und Töchter dort. Diese aufzudecken haben sich die madres de plaza de mayo zum politischen Ziel gesetzt. Wo sind die Frauen geblieben, die vom Regime verschleppt wurden? Wer bin ich, wer ist meine Mutter?“ (AB aZ: VHS 07 „Videoreihe im Frauen/Lesbenarchiv ausZeiten, nur für Frauen!“, o. D., o. S.) Im Jahr 2004 veranstaltete ausZeiten die Reihe „Bilder von ihr – Töchter sehen ihre Mütter“ (AB aZ: VHS 07 „Bilder von ihr – Töchter sehen ihre Mütter“, o. D., o. S.). Die einzelnen Filme machen, so die Ankündigung, „individuelle Biografien [...] als Teile kollektiver Geschichte erkennbar. Sie illustrieren eindringlich, dass die Vergangenheit eben nicht einfach vergeht, sondern in uns fortwirkt. Wir können aber eine eigene Antwort geben, wenn wir um sie wissen“ (AB aZ: VHS 07 „Bilder von ihr – Töchter sehen ihre Mütter“, o. D., o. S.).

Geschichte dient hier, das zeigen die beiden Beispiele eindrücklich, emanzipatorischer Politik: Die Sichtbarmachung von Frauengeschichte(n), die Auseinandersetzung

mit ihr, auch bei der anschließend an die Filmvorführung angebotenen Diskussionsmöglichkeit, und die Verbindung zwischen jeweils gegenwärtiger Marginalisierung und Unterdrückung zu den historischen Vorläufern, dienen der Herausbildung eigener Identitäten. Dabei geht es um eine universale Frauen- beziehungsweise Lesbenidentität. Die Filme beschränken sich zum Beispiel weder auf bestimmte Nationen noch auf bestimmte Klassenzugehörigkeiten. Das Medium Film als Speicher stellt das Potenzial einer Reaktualisierung. Die Reaktualisierung der Inhalte liegt in der „fortwährenden Zirkulation“ (Brunow 2011: 185) des Films. Werden Filme nun in Archiven aufbewahrt und wie im Fall von ausZeiten einem Publikum zugänglich gemacht, so ist ausZeiten der Speicher des Speichermediums und zugleich ReaktualisiererIn des gespeicherten Potenzials, bedient also im Rahmen der Themen-Videoreihen das Funktionsgedächtnis.

Schon früh trat ausZeiten mit der Darstellung eigener Bewegungsgeschichte seit den 1970er-Jahren nach außen, das erste Mal im Jahr 1995 mit der Reihe „Herstories – Herstörrisches – Hörstorries – Hörstörrisches“ (Bochumer Fraueninfo, Mai 1995, o. S.): Mit der Feststellung, dass viele der eigenen politischen Erfahrungen schon historisch sind – „vergangene Zeiten, Unbekanntes oder unbenannte Grundlagen unserer [der Veranstalterinnen, K. H./R. K.] heutigen Standpunkte“ (AB aZ: Öffentlichkeitsarbeit Josefinenstr., „Herstories“, [1995], o. S.) – beschlossen Frauen, eine Veranstaltungsreihe zur eigenen autonomen Frauenbewegungsgeschichte ins Leben zu rufen. Zweieinhalb Jahrzehnte später konnten im Rahmen von Projekten, gefördert durch das Digitale Deutsche Frauenarchiv, Archivalien zur Frauenbewegungsgeschichte gesammelt, aufbereitet und in Ausstellungen und Vorträgen verarbeitet werden (Digitales Deutsches Frauenarchiv 2018). Drei Ausstellungen waren im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte zu sehen, wodurch ausZeiten einen weiteren Kreis der Stadtbevölkerung erreicht. Die Ausstellungen thematisierten allesamt die politische Arbeit der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung gegen patriarchale Strukturen und deren Auswüchse. Ein Beispiel: In der ersten Ausstellung „Frauen, Feste und Proteste. Plakate der Frauen- und Lesbenbewegung in NRW aus den 1970er, 80er und 90er Jahren“ ging es zum einen um die im Titel der Ausstellung genannten Plakate selbst. Von wem wurden sie hergestellt und welche Bedeutung hatten sie für die Bewegung? Die Auswahl der Plakate und ihre Aufbereitung für die Ausstellung bedeutete zum anderen eine Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Debatten aus drei Jahrzehnten und den Forderungen der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung in NRW. Durch diese Darstellungen werden die politischen Konzepte der Bewegung und ihre daraus abgeleiteten Aktionen vermittelt, womit sie sich von Besuchenden angeeignet werden können (Assmann 2006a: 56).

In den Ausstellungen stellt ausZeiten die Geschichte der autonomen Frauenbewegung als Teil der Geschichte der 1970er- und 1980er-Jahre dar. Sie sind dabei ebenso wie die Videofilmreihen die zweite der beiden Grundbedingungen für die Herstellung eines kulturellen Gedächtnisses. Denn die Aufbewahrung von Unterlagen und Filmen durch das Archiv ermöglicht die „symbolische Ausdehnung“ (Assmann 2006a: 210) historischer Erfahrungen und Erlebnisse. Durch die Rezeption und damit Aneignung von Information sowie das Begreifen als Teil der eigenen Identität, wie sie Ausstellungen ermöglichen, kann Wissen entstehen und somit ein kulturelles Gedächtnis (Assmann 2006a: 210). Ähnlich verhält es sich mit den bereits erwähnten Frauenstadtrundgängen, denen ein Erlebnischarakter zugeschrieben werden kann: „Das gemeinsame Erlaufen

wird zum [...] Erlebnis“ (von Gélieu 2019). Damit gehören Frauenstadtrundgänge zu den „symbolischen Riten individueller Partizipation“ (Assmann 2006a: 209), durch deren Erfahrungscharakter die Vergangenheit einprägsam und affektiv in die Gegenwart gelangt (Assmann 2006a: 209). Anders als die Veranstaltungen, die ausZeiten zur Geschichte der Zweiten Frauenbewegung anbietet, die vornehmlich das kommunikative Gedächtnis bedienen, holen die Frauenstadtrundgänge historisch weiter aus. In ihnen werden unter anderem Lore Agnes (1876–1953), aktiv in der proletarischen Frauenbewegung, oder Henriette von Noël (1833–1903), die Gründerin der Bochumer Hildegardisschule, vorgestellt (AB aZ: Stadtrundgang Bochum – Materialien, „Portäts“, o. S.). Im Rahmen der Frauenstadtrundgänge werden so patriarchale Narrative des kulturellen Gedächtnisses herausgefordert, indem Frauen im Funktionsgedächtnis sichtbar gemacht werden (Assmann 2006b: 40f.).

Sowohl der Gedächtnis-Aktivismus als auch die Reaktualisierung stellen sich für ausZeiten nicht als Bearbeitung von Geschichte und Erinnerung eines einzelnen historischen Ereignisses oder einer Person dar, sondern sind auf die gesamte (neuere) Geschichte von Frauen und Lesben ausgerichtet. Dem politischen Anspruch folgend, patriarchale Strukturen in Geschichte und Gegenwart aufzudecken, geht es um die Infragestellung von gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnissen, bei denen die Geschichte als Erklärung, Instrument oder auch Widerstandspotenzial in der Gegenwart dient und die Gegenwart als (eigene) künftige, und daher zu sammelnde, Geschichte behandelt wird. So kommt es, dass ausZeiten, wie am Beispiel der Frauenstadtrundgänge ersichtlich wird, neben dem kommunikativen auch das kulturelle Gedächtnis bedient und gleichermaßen an dem Übergang der eigenen Geschichte vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis arbeitet.

Ein politisches Selbstverständnis als Ursprung und strukturgebendes Moment der Archivarbeit zeichnet ebenso wie die beschriebene Sammelpraxis nicht nur feministische Archive aus, sondern ist ein Charakteristikum freier Archive, zu denen feministische Archive gehören, deren Ursprünge in den sozialen Bewegungen der 1960er-Jahre liegen (Bacia 2020: 27f.).

Neuere Forschungen untersuchen die Verbindung von sozialen Bewegungen und gesellschaftlichen Gedächtnissen. Diese wollen wir abschließend einbeziehen, um die Dynamik des Gedächtnis-Aktivismus und der Reaktualisierung historischer Inhalte von ausZeiten in Gedächtnistheorien sozialer Bewegungen einzubetten. Die beschriebene doppelte Ausrichtung von ausZeiten und anderen feministischen Archiven lässt sich als Charakteristikum der Erinnerungsarbeit sozialer Bewegungen beschreiben. Die Arbeit von ausZeiten, so unsere abschließende These, ist Arbeit am Bewegungsgedächtnis der (autonomen) Frauenbewegung. Mit dem Movement-Memory Nexus (Daphi/Zamponi 2019) lässt sich die politische Dimension jener Gedächtnisarbeit als konstitutiv beschreiben und die hier vorgestellte Arbeit von ausZeiten in aktuelle gedächtnistheoretische Forschungen einordnen.

4 Das Politische erinnern – das politische Erinnern

Mit dem Movement-Memory Nexus beschreiben Priska Daphi und Lorenzo Zamponi das komplexe Verhältnis von sozialen Bewegungen und gesellschaftlichen Gedächtnissen. Ausgangspunkt der Systematisierung des Nexus ist die Feststellung, dass es nicht *die eine* kollektive Darstellung der und Erinnerung an die Vergangenheit gibt, sondern viele verschiedene, mitunter konkurrierende Deutungen und Erinnerungen. An ihrer Konstituierung haben unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen teil, die mit ihren Vergangenheitsdeutungen ihre Identitäten bestimmen (Daphi/Zamponi 2019: 402).

Soziale Bewegungen brauchen gesellschaftliche Gedächtnisse, um ihre politischen Forderungen zu legitimieren und geltend zu machen, sowie um ihre Unterstützer*innen zu mobilisieren und neue zu gewinnen. Gleichmaßen formen soziale Bewegungen gesellschaftliche Gedächtnisse (Berger/Scalmer/Wicke 2021: 14): „activism as such always has a mnemonic dimension“ (Rigney 2021: 300). Dabei ist die Herstellung und Pflege des eigenen Bewegungsgedächtnisses (movement memory) integraler Bestandteil ihrer politischen Arbeit. Aktivist*innen erforschen und erinnern die Ursprünge ihrer eigenen Bewegung und arbeiten an der Gestaltung dessen, wie sie erinnert werden wollen (Rigney 2021: 301). Das Bewegungsgedächtnis bringt keine geschlossenen und unhinterfragbaren Geschichtsbilder hervor, sondern ist vielmehr Grundlage und Ausgangspunkt der Aushandlung künftiger politischer Ziele und Strategien (Rigney 2021: 301). In der Erinnerungsarbeit einer Bewegung liegt eine ihrer zentralen Aufgaben „through which specific actors ensure a certain continuity between different waves of mobilization“ (Daphi/Zamponi 2019: 407). Die Arbeit am Bewegungsgedächtnis ist also konstitutiv für die kollektive Bewegungsidentität, darin liegt die „Selbststiftung als Bewegung“ (Lenz 2019: 64), und das über Generationen hinweg.

ausZeiten als feministisches Archiv ist nicht nur aus der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung hervorgegangen, sondern ist als Mitgestalterin und Hüterin des Bewegungsgedächtnisses konstitutiv für die Bewegung. Die zweifache Funktionsweise als Gedächtnis-Aktivistin und Reaktualisiererin historischer Inhalte ergibt sich, so haben wir argumentiert, aus dem politischen Anspruch des Archivs. Dieser Anspruch geht auf den Ursprung der feministischen Archivarbeit aus der autonomen Frauenbewegung zurück und lässt sich mit dem Nexus von Gedächtnis und Bewegung einordnen. Bewegungsgedächtnisse konsolidieren die Bewegung in zweifacher Weise: Sie wirken über die kollektive Aushandlung von Bewegungsidentitäten und durch die Aushandlung von politischen Zielen und Strategien. Für die Sammlungskonstituierung im ausZeiten stand beispielsweise die feministische Kritik der Reproduktions- und Gentechnologien und der Pränataldiagnostik mit ihren (hetero)sexistischen, rassistischen und eugenischen Implikationen aus den 1980er-Jahren im Zentrum. Der Umfang dieser thematischen Sammlung weist ebenso wie die Kategorien der Systematisierung und die Aufarbeitung dieser Materialien als Strategien der Vermittlung auf das politische Ziel: diese grundsätzliche feministische Kritik den Frauen heute und in Zukunft als Möglichkeit für eine kritische Auseinandersetzung verfügbar zu machen.

Um die „grausamen Zyklen von Wiederholungen“ zu durchbrechen, braucht es die kontinuierliche Pflege und Bearbeitung des Bewegungsgedächtnisses. Im Fall von Bewegungsgedächtnissen sind sowohl der Gedächtnis-Aktivismus als auch die Reaktuali-

sierung politische Aufgaben der Bewegung. Die Frauenbewegung erhält und reproduziert sich damit auch in ihrem Bewegungsgedächtnis. Das Bewegungsgedächtnis ist mit Aleida Assmann ein politisches Gedächtnis (Assmann 2006a: 57). Als Langzeitgedächtnis liefert es eine kontinuierliche Gegenerzählung, an die über Generationen hinweg angeknüpft werden kann (Eder 2011: 67).

5 Die Politik des Erinnerns – Wie kommt Bewegung in das kulturelle Gedächtnis?

Wir sind in unserem Beitrag mit Aleida Assmann und Susanne Kinnebrock davon ausgegangen, dass Gedächtnis-Aktivismus zur Übertragung von historischen Inhalten in das kulturelle Gedächtnis beiträgt. Carol Gluck beschreibt Gedächtnis-Aktivismus als einen der Faktoren, der zu „changes in memory“ (Gluck 2007: 59) führt, mit Assmann und Kinnebrock zu einer Veränderung des kulturellen Gedächtnisses. Zur Beschreibung der *Changes in Memory* benennt Gluck zwei Vektoren – „one from below and one from outside“ (Gluck 2007: 59) –, entlang derer ein Gedächtniswandel verläuft. Mit der Arbeit von ausZeiten am Bewegungsgedächtnis haben wir den Vektor *below* beschrieben, der Vektor *outside* hingegen blieb unberücksichtigt (Gluck 2007: 59f.). Letzterer ist im hier untersuchten Beispiel die Bereitschaft einer Gesellschaft, soziale Bewegungen als Teil ihrer „kulturellen Überlieferung“ (Assmann 1988: 16) zu begreifen.

Dies macht die Frage nach dem Eingang der Frauenbewegungen in das kulturelle Gedächtnis zu einer politischen Frage, und das in doppelter Hinsicht: Es braucht die politische Arbeit feministischer Archive am Bewegungsgedächtnis, ebenso wie die Bereitschaft der Gesellschaft, die Bewegung historisch und gegenwärtig als Teil ihrer selbst zu begreifen. Denn, wie Jan Assmann betont, „[i]n ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar: für sich selbst und für andere. Welche Vergangenheit sie darin sichtbar werden und in der Wertperspektive ihrer identifikatorischen Aneignung hervortreten läßt, sagt etwas aus über das, was sie ist und worauf sie hinaus will“ (Assmann 1988: 16).

Anhand unserer Ausführungen können wir feministische Archive als Mitgestalterinnen und Hüterinnen des Bewegungsgedächtnisses in aktuelle gedächtnistheoretische Forschungen einbetten. Bewegungsgedächtnisse dienen nicht nur der Sinnstiftung der Bewegung nach innen, sondern sind, wie die politische Arbeit der Bewegung insgesamt, immer auch ein (Identitäts-)Angebot nach außen (Assmann 2020: 26). ausZeiten und andere feministische Archive fungieren mit ihren erinnerungskulturellen Beiträgen als „interface between movement memory and public memory“ (Rigney 2021: 303), indem sie Bewegungsgeschichte im Speichergedächtnis sammeln und im Funktionsgedächtnis aufbereiten. Während sie auch die Geschichte früherer Frauen(-Bewegungen) behandeln, sind die Archive gleichermaßen aus dem Bedürfnis heraus entstanden, die eigene Geschichte späteren Generationen zugänglich zu machen und damit den Übergang der Bewegungsgeschichte vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft zu gestalten.

Damit bleibt der Verweis auf weitere Forschungen zu den berühmten zwei Seiten der Medaille, den Bedingungen von gesellschaftlichem Erinnern und Vergessen: Unter wel-

chen Umständen also ist die Gesellschaft bereit (*vector outside*), Frauen- und Lesbenbewegungsgeschichte als Teil ihrer Geschichte zu begreifen, und wie sehen die jeweiligen Narrative aus? Kerstin Wolff hat mit ihrer Untersuchung bereits wichtige Erkenntnisse zu den Bedingungen der Erinnerung an die Einführung des Frauenwahlrechts vorgelegt (Wolff 2021). Um die Kontexte und Konditionen zu bestimmen, die den Eingang der Frauenbewegungen in das kulturelle Gedächtnis begleiten, braucht es weitere Forschungen unter Berücksichtigung der Interaktion von Bewegungsgedächtnissen und dem kollektiven respektive kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft. Ausgehend von dem für kollektive Gedächtnisse konstitutiven „Spannungsfeld konkurrierender, zum Teil widersprüchlicher Erinnerungserzählungen“ (Marchart 2016: 45) lässt sich *Bewegung in der Geschichte* in zweifacher Weise untersuchen, erstens als Geschichte(n) *über* Bewegung und zweitens als Geschichte(n) *in* Bewegung, verstanden als die Veränderung von Geschichtsnarrativen. Beide Zugänge geben ihrerseits, wie eingangs angeführt, durch ihren Bezug zu Erinnerungskulturen Aufschluss über das kollektive Gedächtnis.

Mit Blick sowohl auf das kulturelle Gedächtnis als auch auf Bewegungsgedächtnisse können wir zuletzt festhalten, dass das Problem nicht in der Wiederholung liegt, in ihr liegt vielmehr das Potenzial für den Eingang der Frauenbewegungen in das kulturelle Gedächtnis. Der grausame Zyklus entsteht, wie Gerda Lerner betont, mit der unwissen- den Wiederholung.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Aleida (2005). Jahrestage – Denkmäler in der Zeit. In Paul Münch (Hrsg.), *Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung* (S. 305–314). Essen: Klartext.
- Assmann, Aleida (2006a). *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (4. Aufl.). München: C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406622625>
- Assmann, Aleida (2006b). Geschlecht und kulturelles Gedächtnis. *Freiburger Frauenstudien*, 19, 29–46.
- Assmann, Aleida (2020). *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention* (3. erw. und aktual. Aufl.). München: C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406748967>
- Assmann, Jan (1988). Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In Jan Assmann & Tonio Hölscher (Hrsg.), *Kultur und Gedächtnis* (S. 9–19). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bacia, Jürgen (2020). Freie Archive als Gedächtnisorte der neuen sozialen Bewegungen. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, (12), 27–47.
- Berger, Stefan; Scalmer, Sean & Wicke, Christian (2021). Memory and social movements: an introduction. In Stefan Berger, Sean Scalmer & Christian Wicke (Hrsg.), *Remembering Social Movements. Activism and Memory* (S. 1–25). London, New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003087830-1>
- Bock, Jessica & Kiupel, Birgit (2019). Die Geschichte und Bedeutung von Frauen-/Lesbenarchiven und -bibliotheken für die Traditionsarbeit innerhalb der Frauenbewegungen. In Angelika Schaser, Sylvia Schraut & Petra Steymans-Kurz (Hrsg.), *Erinnern, vergessen, umdeuten? Europäische Frauenbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert* (S. 233–259). Frankfurt/Main: Campus.
- Brunow, Dagmar (2011). Film als kulturelles Gedächtnis der Arbeitsmigration: Fatih Akın „Wir haben vergessen zurückzukehren“. In Şeyda Ozil, Michael Hoffmann & Yasemin Dayıoğlu-

- Yücel (Hrsg.), *50 Jahre Arbeitsmigration in Deutschland* (S. 184–204). Göttingen: V&R Unipress.
- Cornelißen, Christoph (2012). Erinnerungskulturen (Version 2.0). In *Docupedia Zeitgeschichte*. <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.265.v2>
- Daphi, Priska & Zamponi, Lorenzo (2019). Exploring the Movement-Memory Nexus: Insights and Ways Forward. *Mobilization. An International Quarterly*, 24(4), 399–417. <https://doi.org/10.17813/1086-671X-24-4-399>
- Digitales Deutsches Frauenarchiv (2018). *DDF-Projektförderung: ausZeiten Bochum*. Zugriff am 09. Dezember 2022 unter <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/blog/ddf-projektfoerderung-auszeiten-bochum>.
- Eder, Klaus (2011). Wie schreiben sich soziale Bewegungen über die Zeit fort? Ein narrativer Ansatz. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(4), 53–73. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2011-0411>
- Erll, Astrid (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung* (3. Aufl.). Stuttgart: J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05495-1>
- Gluck, Carol (2007). Operations of memory. „Comfort Women“ and the World. In Sheila Miyoshi Jager & Rana Mitter (Hrsg.), *Ruptured Histories. War, Memory, and the Post-Cold War in Asia* (S. 47–77). Cambridge/London: Harvard University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv22jntwv.7>
- Gluck, Carol (2021). What the World Owe’s the Comfort Women. In Jie-Hyun Lim & Eve Rosenhaft (Hrsg.), *Mnemonic Solidarity* (S. 73–104). Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-57669-1_4
- Kinnebrock, Susanne (2019). Warum Frauenbewegungen erinnert werden oder auch nicht. Zum Zusammenspiel von Gedächtnisformen und Medienlogiken. In Angelika Schaser, Sylvia Schraut & Petra Steymans-Kurz (Hrsg.), *Erinnern, vergessen, umdeuten? Europäische Frauenbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert* (S. 376–402). Frankfurt/Main: Campus.
- Leidinger, Christiane (2019). Marginalisierte und oft vergessene Intersektionalität(en): Feministisch bewegte Geschichte, Debatten und Politik von Lesben. In Marianna Schmidbauer & Ulla Wischermann (Hrsg.), *Feministische Erinnerungskulturen. 100 Jahre Frauenstimmrecht. 50 Jahre autonome Frauenbewegung* (S. 39–63). Frankfurt/Main: Cornelia Goethe Centrum.
- Lenz, Ilse (2019). Wie sich intersektional erinnern? Ambivalenzen und Konsequenzen in den Neuen Frauenbewegungen. In Marianna Schmidbauer & Ulla Wischermann (Hrsg.), *Feministische Erinnerungskulturen. 100 Jahre Frauenstimmrecht. 50 Jahre autonome Frauenbewegung* (S. 64–73). Frankfurt/Main: Cornelia Goethe Centrum.
- Lerner, Gerda (1995). *Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*. Frankfurt/Main: Campus.
- Marchart, Oliver (2016). Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung. In Ljijana Radonic & Heidemarie Uhl (Hrsg.), *Gedächtnis im 21. Jahrhundert* (S. 43–78). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839432365-003>
- Rigney, Ann (2021). Afterword: the multiple entanglements of memory and activism. In Stefan Berger, Sean Scalmer & Christian Wicke (Hrsg.), *Remembering Social Movements. Activism and Memory* (S. 299–304). London, New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003087830-16>
- Schraut, Sylvia (2020). Geschlecht und Gedächtnis in den Gender Studies. In Mathias Berek, Kristina Chmelar, Oliver Dimbath, Hanna Haag, Michael Heinlein, Nina Leonhard, Valentin Rauer & Gerd Sebald (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung* (S. 1–10). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26593-9_26-1
- Schuler, Martina (1996). Frauenarchive und Frauenbibliotheken. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 20(3), 348–364. <https://doi.org/10.1515/0006.348>

- Spinnboden Lesbenarchiv und -bibliothek e. V. (2022). *Unsere Geschichte*. Zugriff am 07. Dezember 2022 unter www.spinnboden.de/uber-uns/unsere-geschichte.
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (2018). *Reformationsjubiläum 2017*. Zugriff am 05. Dezember 2022 unter <https://www.luther2017.de/de>.
- Von Gélieu, Claudia (2019). *Über Miss Marples Schwestern (MMS)*. Zugriff am 01. Dezember 2022 unter <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/miss-marples-schwester-mms>.
- Wolff, Kerstin (2008). Viel mehr als ein Archiv: Die Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel. *L'Homme*, 19(2), 125–130. <https://doi.org/10.7767/lhomme.2008.19.2.125>
- Wolff, Kerstin (2021). Die Staatsbürgerschaft der Frau als Verpflichtung und politische Selbstermächtigung. 100 Jahre Frauenwahlrechtsjubiläum in Deutschland. *L'Homme*, 32(1), 37–54. <https://doi.org/10.14220/lhom.2021.32.1.37>

Archive und Archivbestände

Feministisches Archiv ausZeiten, Bochum

- Aktenbestand ausZeiten e. V. (AB aZ)
- Bochumer Fraueninfo, Juli 1993
- Bochumer Fraueninfo, Mai 1995
- Graue Literatur ausZeiten e. V.

Zu den Personen

Katharina Hugo, M. A. (Geschichte und Gender Studies), *1994, wissenschaftliche Mitarbeiterin im feministischen Archiv ausZeiten Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Frauen(bewegungs)- und Geschlechtergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Geschichte des Nationalsozialismus, Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorie.

Kontakt: Frauenarchiv ausZeiten e.V., Herner Straße 266, 44809 Bochum

E-Mail: katharina.hugo@auszeiten-frauenarchiv.de

Rita Kronauer, Dipl.-Psychologin, *1953, Mitarbeiterin und Gründerin des feministischen Archivs ausZeiten, Bochum, aktiv in der Frauen- und Lesbenbewegung seit den 1970er-Jahren und in der Redaktion der Lesbenzeitschrift IHRINN.

Kontakt: Frauenarchiv ausZeiten e.V., Herner Straße 266, 44809 Bochum

E-Mail: info@auszeiten-frauenarchiv.de